

Nicht die Art der Tätigkeit macht glücklich, sondern die Freude des Schaffens und Gelingens.

Diese Weisheit steht am Anfang unserer Geschichte und beginnt mit den Recherchen zur Gedenkschrift „100 Jahre Jugendstilkirche zu Lauscha“ im verstaubte Kirchenarchiv. Dort fanden Alexander und Konrad Dorst, zwei der Autoren im Mai 2010 historische Dokumente zum Kirchenneubau sowie über eine wahre evangelisch/lutherische Glaubensgemeinschaft, welche in Vergessenheit geraten waren. Handschriftliche Berichte und Niederschriften über eine „offene christliche Kirche“ mit ihren baulichen Besonderheiten und den reformierten Glauben einer bis dato gottesfürchtigen Gemeinde waren bisher nicht bekannt. Alte kirchliche Quellen berichten von christlichen Ritualen, dem Mut der Glasmeister und einer besonderen Glaubensgemeinschaft.

„So war es noch bis in die 1850er Jahre hinein Sitte, dass in der Dorfglashütte jeden Morgen um 5.30 Uhr nach dem Aufräumen der Arbeitsstätten auf ein Zeichen feierliche Stille eintrat. Meister und Gesellen sangen einen der kirchlichen Zeit angepassten mehrstimmigen Choral. Danach sprach der Hüttenmeister ein einfaches Gebet.“

Gerade hier liegt die symbolische Bedeutung eines festen Glaubens sowie die Begründung zum Bau einer neuen Stadtkirche. Das wurde auch zum Vermächtnis unserer Vorfahren, welche wussten, was Glaube, Liebe und Hoffnung in einer ungewissen Zeit bedeutete. Das besondere Kirchengebäude mit seinem einmaligen Farbglasfensterkonzept wurde zum Symbol für alle Christen in Lauscha. Die Kirche und ihre Gemeinde überlebten die Weimarer Republik, das Dritte Reich und die DDR mit kleineren und größeren Schäden an der Bausubstanz. Die Pfarrer Kerstin und Roland Voigt legten 1995 den Grundstein für die Sanierung und Restaurierung der denkmalgeschützten Kirche im Jugendstil. Seitdem sind viele Jahre vergangen. Als der Pfarrer Roland Voigt die Kirchengemeinde verließ, stagnierten 10 Jahre die Sanierungs- und Restaurierungsarbeiten in dem Gebäude. Es gab kein Geld, wenig Interesse und kaum Sponsoren. Auch das Geld, das Roland Voigt ansammelte und verwaltete wurde restlos verbraucht. Die Sanierung im Kirchgebäude geriet fast in Vergessenheit. Es musste etwas unternommen werden, um das Vermächtnis von Pfarrer Voigt weiterführen zu können. Deshalb gründeten eine Handvoll Christen und Bürger im Dezember 2011 nach dem 100-jährigen Bestehen der Kirche einen Förderverein. Die Hundertjahrfeier gab nochmal einen christlichen und gesellschaftlichen Impuls in der Gemeinde. Es wehte dem Verein von Anfang an ein eisiger Sturm von Unverständlichkeit, Ignoranz und Hochmütigkeit ins Gesicht. Wir waren und sind bestrebt, althergebrachte Denkweisen zu überwinden. Anfechtungen und Verleugnungen machen uns noch stärker. Im Zeitalter der leeren Kassen sorgt jetzt der Verein und ein neu gegründeter Sponsorenring mit großem Kraftaufwand die Stadtkirche als baukulturelles Erbe zu erhalten. Denn gerade dieses Gebäude ist ein sichtbarer Teil christlichen Lebens und architektonischer Besonderheit unseres Glasbläserortes. Es ist eines der wenig gut erhaltenen historischen Baudenkmäler, welches z.Z. einer optimalen kirchlichen Nutzung zugeführt wird. Der Vorstand des Vereines stellt oft die provokatorische Frage an die Gemeinde: *„Brauchen und wollen die Bürger aus Lauscha/Ernstthal überhaupt noch eine Kirche und wie sieht die Zukunft für unser Gotteshaus aus“?* Diese Fragen wirbelten bisher nicht nur in der Rennsteigregion und in Lauscha sehr viel Staub auf. Aber man konnte bisher den Förderverein in seiner ehrenamtlichen Arbeit nicht bremsen. Unsere Eigenständigkeit lassen wir uns von keinem nehmen. Der Verein hält sich an einen Ausspruch von Mutter Teresa: *„Warte nicht auf jemanden, der dir Anweisungen erteilt, oder auf einen Vorgesetzten; tue das Gute allein, von Mensch zu Mensch“.*

In einen bekannten Kirchenlied kommt unsere ehrenamtliche Tätigkeit zum Ausdruck: *„Wir wollen gut verwalten was Gott uns anvertraut, gemeinschaftlich gestalten was uns die Zukunft baut.“*

Und hier beginnt eigentlich unsere Geschichte von der vergessenen Sakristei mit ihrem besonderen Fenster und dem wiedergefundenen Kronleuchter aus der alten Kirchen von 1730 auf dem Dachboden des Glasmuseum Lauscha. Als der Vorstand des Fördervereines den Raum betrat, stockte uns der Atem. Der Putz war von den Wänden gefallen. Das besondere Glasfenster war in Gefahr und musste gesichert werden. Überall gab es Staub, Schutt und Spinnweben. Es schien, als sei dieser Ort vor hundert Jahren das letzte Mal betreten worden. Wir mussten hier wirklich etwas unternehmen. Nicht nur reden, sondern handeln war die Devise. Angedacht war bei der Erstellung des Projektes „Restaurierung der Sakristei“ von Anfang an, diesen Raum als besonderen Ort des Glaubens an Gott und Jesus Christus darzustellen und zu nutzen. Dabei halfen uns die Restauratoren Dana Weinberg und Wulf Stehr sowie unsere Sponsoren. Trotz bürokratischer Hürden und einigen Unannehmlichkeiten wurde die Sakristei als Raum der Besinnung nach restauratorischen Vorgaben des Kirchenamtes und der oberen Denkmalschutzbehörde neu gestaltet. Die Finanzierung belief sich auf 6.000,- €. Aber Geld ist nicht alles, sondern nur das Erreichte und die Gemeinschaft zählt. Die Sakristei erhielt ihre Ursprünglichkeit zurück, wie es die Kirchenchronik zur Weihe der ersten Kirche berichtet. Aber auch die historischen Hintergründe sind in unserer Geschichte wichtig, um zu verstehen, was war und was ist. Hier ein Auszug aus der Kirchenchronik von Pfarrer Erk: *„Seit 1732 war Lauscha eine ordentliche Filiale von Steinheid. Am Tag der Kircheneinweihung am 13. Oktober 1732 wurden die Pfarrer der Mutterkirche zu Steinheid Georg Friedrich Löhrl (1712-1736 Pfarrer in Steinheid/Lauscha) und dessen Sohn Johann Georg Löhrl (1728-1752 in Steinheid/Lauscha) verpflichtet, ihren Dienst eben da zu verrichten Dagegen verpflichtet sich die Gemeinde im Punkt 4) der Vereinbarung: „Ihm (dem Pfarrer) zur Meditation eine besondere Stube (Sakristei) einzurichten und zu behalten.“*

Mit dem Neubau der Kirche im Jugendstil auf dem Kirchenhügel in Lauscha 1910/11 unter Leitung der Architekten Julius Zeißig aus Leipzig und dem Kunstmalet Karl Schulz aus Dresden nach der Wiesbadener Regulative, was einmalig im Herzogtum Sachsen-Meiningen war, begann ein Prozess der kirchlichen Erneuerung in Lauscha, der jedoch 1933 unterbrochen wurde und bis zum heutigen Zeitpunkt stagniert. Starre sowie unbewegliche Strukturen werden langsam nach und nach aufgebrochen und wir beginnen unser Tun zu überdenken. Die neue und moderne Sakristei im Neubau trägt schon die Handschrift des Aufbruchs in eine neue Zeit. In ihr befand und befindet sich das besondere Glasfenster (Verätzung im Weißglas) von künstlerischen unbeschriebenen Wert mit der Darstellung „Christus im Garten Genezareth“. Er ist ein Werk und Geschenk von Elias Hirsch aus Groß-Lichterfeld. Er war ein Fotograf in Lauscha und ein begnadeter Künstler. Als Besonderes Schmuckstück wurde an der Decke der Sakristei der alte Leuchter aus dem „Kirchlein auf dem Berg“ (1732-1910) angebracht. Diesen Leuchter aus böhmischen Glas fertigte der erste Glasschneider Georg Friedrich Knye (* 09.04.1674 in Kreibitz/Böhmen/+ 29.04.1764 in Lauscha) mit einer besonderen Arbeitstechnik an. Auf Grund seines Könnens erhielt er vom Fürsten Günther von Schwarzburg - Rudolstadt den Titel „Fürstlich-Schwarzburg-Rudolstädter- Hofglasschleifer. Nach der Restaurierung/Instandsetzung sowie Einweihung am Reformationstag 2014 erhielt die Kirchengemeinde Lauscha mit der Neugestaltung der Sakristei einen weiteren Ort der Ehrfurcht im Glauben an Gott und Jesus Christus. Dieser Raum nimmt nun nach hundert Jahren wieder einen weiteren wichtigen Stellenwert in unserer Kirche ein.

Der Psalm 127 „Wo der Herr nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen.“ ist wegweisend für unsere ehrenamtliche Tätigkeit.

Am Reformationstag, dem 31.10.2015 werden 9:30 Uhr nach dem Festgottesdienst vom Förderverein die restaurierten Fenster in der Taufkapelle an die evangelisch/lutherische Kirchengemeinde übergeben. Die zweckgebundenen Spendengelder unserer Sponsoren sowie die Zuschüsse von der oberen Denkmalschutzbehörde Erfurt wurden vom Förderverein entsprechend verwaltet und zur fachgerechten Instandsetzung der verbleibenden Farbglasfenster verwendet.

Wie gehen die weiteren Baumaßnahmen in unserer Stadtkirche nun weiter ?

Ein wichtiges Projekt ist die Fertigstellung des Beleuchtungskonzeptes im unteren Bereich des Kirchenschiffes. Es werden für die Fertigstellung der Installation und für die notwendigen Putzarbeiten noch 3.500.- € benötigt. Über diese finanziellen Mittel verfügt die Kirchengemeinde jedoch nicht! Wie denn auch ? Wenn aber pro Kopf der Bevölkerung von Lauscha und Ernstthal nur 1.- € auf das Konto des Fördervereines eingezahlt werden würde, könnten diese Arbeiten von heimischen Fachbetrieben zu Ende geführt werden !

Werte Bürger, was in Lauscha noch erhaltenswert ist, sollte erhalten werden!

Traumtänzereien und unrealistische Illusionen nützen unserem Glasbläserort nichts.

Helft unserer denkmalgeschützten Jugendstilkirche, unterstützt die evangelisch/lutherische Kirchengemeinde und den Förderverein. Denn nur gemeinsam können und müssen wir unsere Glasbläserkirche erhalten. Denkt an das Vermächtnis Eurer Vorfahren!

Die Bankverbindung unseres Fördervereines lautet :

Förderverein der denkmalgeschützten Jugendstilkirche zu Lauscha e.V.

Kto.-Nr. : 304038032

BLZ : 84054722

Kreditinstitut : Sparkasse Sonneberg

IBAN : DE82 8405 4722 0304 0380 32

BIC : HELADEF 1 SON

Im Auftrag

des Vorstandes des Fördervereines der denkmalgeschützten Jugendstilkirche zu Lauscha e.V.

Konrad Dorst